

XXVI. Kapitel.

Die Schrift.

Ansicht des Pighius über den Werth der Schrift und der Uebersetzung. — Heinrich Benschheim von Hagenau. — Seine Vision. — Luther und Calvin vor dem höchsten Richtersthule. — Colta, das Weib nach dem Herzen Gottes. — Calvin dem Calvin entgegen gestellt. — Geständnisse neuerer Protestanten.

Pighius hat den Mönchen zum Vorwurfe gemacht, daß sie den Streit in dem von den Reformatoren bestimmten Ausdrucke angenommen haben. „Ohne Zweifel,“ sagt er, „ist die Schrift, welche die Gegner zum einzigen Richter im Streite machen wollten, eine Lehre, deren göttliche Eingebung die Einen wie die Andern anerkennen; das äußere oder materielle Zeichen, in welches sie sich aber kleiden mußte, konnte nicht für Alle dieselbe Klarheit haben. Dieses äußere Zeichen konnte durch den Stolz, die Eitelkeit und alle andere böse Neigungen verdunkelt werden. Hat nicht Luther geschrieben: „Diß soll dir eine gewisse Regel seyn, darnach du dich zu richten hast, daß, wann die Schrift befehlt, und gebiethet gute Werke zu thun, du es also verstehst, daß die Schrift verbiete, gute Werke zu thun. (Tom. 3. Wittem. lat. fol. 171, t. 2. Alt. fol. 696 in der Auslegung des fünften Psalms.) Mußte nicht Luther selbst oft gestehen, daß man mit David, Jeremias, Isaias und den Propheten gelebt haben mußte, um das alte Testament zu verstehen; und daß man seine Tage mit dem heiligen Johannes und dem heiligen Paulus zugebracht haben mußte, um die Evangelisten ganz zu begreifen? Stand Carlstadt auf der nämlichen Stufe der Wissenschaft, wie Melancthon? Verstand Münzer die hebräische Sprache wie Luther? War Decolampadius oder Zwingli des Griechischen kundig wie Aleandro? Man vermag einen Wortstreit nicht recht aufzufassen, wenn Diejenigen, welche den Gedanken erklären wollen, nicht ein und dasselbe Zeichen betrachten, das den Gedanken verhüllt. Und wenn das phonetische Zeichen auch identisch wäre, müßte die Wissenschaft dessen, auf den es einwirkt, auf gleicher Höhe stehen. Wenn aber diese Gleichheit der Vorstellung schon in der physischen Welt fehlt, wie sollte sie sich in der geistigen vorfinden? Wenn ein Sonnenstrahl dem andern Strahle nicht gleich ist, wie sollte das Licht der Geister sich gleich sein? Es ist also

nothwendig, daß sich die katholischen Theologen, ohne die Schrift aufzugeben, um dieselbe auszulegen, auf die Autorität berufen, die einzige Fackel, welche seit den Aposteln in ungetrübter Klarheit leuchtete. Da wäre die Reformation genöthigt gewesen, diese Leuchte entweder wegzulängnen, was ihr nicht möglich gewesen wäre; oder den katholischen Auslegern die Gaben abzusprechen, mit denen sie jeden ihrer Erregten erleuchtete. Man muß ihr sagen: die Lehre, die ihr anführt, ist göttlich; sie ist aus dem Munde Gottes selbst, oder solcher Menschen gekommen, die Gott inspirirte: wir erkennen sie an, wir bezeigen ihr unsre Ehrfurcht: auch unsere Väter ehrten sie, aber dieselben verstanden sie anders als ihr; es ist nicht möglich, daß sie sich geirrt haben, denn Gott müßte sonst seine Kirche verlassen haben, und wo sollte dann die Wahrheit gefunden werden?

Wieland hatte dieselbe Idee ausgesprochen, wie Pighius, nur daß er sie ausschmückte. Er sagte, die Bibel könne in Glaubenssachen die letzte Entscheidung nicht auf eine Weise geben, wie eine geometrische Lehre; die Zeichen, in welche sie einen Gedanken kleide, haben nicht für alle Augen die nämliche Bedeutung.¹⁾ Der Philosoph Krug ist vielleicht noch poetischer: Du sagst, Gott habe gesprochen, sein Wort sei der Flügel, der dich zum Himmel trage, und doch wagst du es, dasselbe zu deuten! Wenn du dich aber täuschest? — In Betreff der Collectiv-Interpretation sagt er: „Die katholische Kirche hat ganz Recht hierin.“²⁾

Im Jahre 1560 lebte in Hagenau ein armer Mönch, welcher zum Orden der Dominicanerbrüder gehört hatte, die durch die Reformation aus Straßburg vertrieben worden waren. Er hieß Heinrich Benschheim. Er gesteht selbst, daß er bis zum Jahre 1540, der Zeit, in welcher Calvin nach Straßburg kam, die heilige Schrift nur oberflächlich studirt habe; weil es ihm genügt habe, gelehrig der Stimme seiner Obern zu folgen, sich ganz dem Gebete und der Betrachtung hinzugeben.³⁾ Als er aber sah, daß sich die Sectirer der Klöster bemächtigten und die Mönche verbannten, wollte er den Geist der neuen Lehre und das Werk ihrer Apostel kennen lernen. Dieses Studium setzte er lange und gewissenhaft fort: er las alle Schriften der sächsischen, schweizerischen und französischen Reformatoren und machte seine Bemerkungen, dann ging er selbst an's Werk. Seine Meinung stimmte mit

1) Wieland. Vermischte Aufsätze, I. Th.

2) D. W. Krug. Philosophisches Gutachten in Sachen des Nationalismus und des Supranaturalismus, 1827.

3) Christliche Erinnerung. Maynz, 1610.

Viginius überein. Er verehrte die Schrift; er glaubte aber, daß die Tradition der einzige offene Weg sei, auf welchem man einen Ketzer zur Wahrheit zurückführen könne. „Laßt uns vor Allem in der Reformation eine Autorität suchen,“ sagt er, „und dann sehen, welche Symbolik sie habe.“ Die sächsische Kirche zeigte ihm vielgestaltige Bekenntnisse, in welche die Lehre der beiden Evangelisten eine doppelte Bezeichnung einleidete, und dann sprach er: „Die sächsische Kirche hat die Wahrheit nicht, sie ist nicht von Gott eingegeben; denn der heilige Geist hat nur einen Odem.“ Er fragte nun die helvetische Kirche, welche ihm in der nämlichen Sprachverwirrung Antwort gab; und er mußte sich wieder gestehen: „Der Stern des Lebens scheine nicht über Zürich.“ Er ging nach Genf und nach Frankreich, wo die evangelischen Gemeinden in ihren Lehren zertheilt waren.

Sein Buch war fertig; er wollte diese wirren Lehren so zeichnen, daß sie Jedermann erkennen konnte. Dann bildete er ein Drama, dessen Grundlage er im Eingange der Bulle Leo's X. gegen Luther, oder vielleicht auch in der Dichtung Palmieri's „la cita di vita“ vorfand.¹⁾ Bensheim öffnet seinen Himmel wie Accolti, leuchtend von Seraphinen, Erzengeln und Aposteln; der Mönch stellt aber seine Scene an das Ende der Zeiten und nimmt an, daß die Seelen der Heretiker bis zum Tage des letzten Gerichts geschlafen haben, worin ihm wohl der römische Cardinal nicht beigestimmt haben würde.

Die Engel haben in die Trompetten gestoßen, um die Todten zusammen zu rufen: die Todten, welche der Reformation angehören, stehen auf. Zuerst erscheint der Doctor von Wittenberg, er hebt den Stein seines Grabes auf und tritt hervor, mit der Bibel in der Hand. Der oberste Richter, mit dem Kreuze von Golgatha an seiner Seite, ruft den sächsischen Mönch an:

„Luther, was hast du aus meinem Blute gemacht?“ Luther: „Herr, ich lehrte, es sei in der Eucharistie wirklich gegenwärtig. In meinem Schreiben an den Buchdrucker Froschauer sagte ich, daß ich keine Gemeinschaft mit den Sacramentirern von Zürich haben wolle, daß ich weder eine ihrer Schriften erhalte, noch lese; daß es mein Wunsch sei, sie aus der Kirche Gottes verbannt zu wissen: verdamme die Erbärmlichen und stürze sie in die Hölle, ich will keinen Theil an ihrer Verdammniß und lästerlichen Lehre haben; so lange ich lebe, will ich gegen sie streiten mit meinem Gebete und mit meinen Schriften.“²⁾

1) Nicéron. t. XI, p. 83.

2) Schlüsselburgius, lib. 2. T. Calv. art. 12. fol. 133.

„Und in meinem Briefe an den Herzog von Preußen habe ich geschrieben: Es ist mein treuer christlicher Rath, E. F. G. gehe der Sacramentirer müßig; denn da ist kein End Disputirens und Plauderns, sie lassen ihn nicht sagen, und hören nichts, wissen auch nichts zu sagen, und lehren auch nichts. Und E. F. G. lassen solchs nicht meinen Rath seyn, als aus mir gewachsen, sondern des heiligen Geistes, der aller Herzen und alle Sachen haß kennet, denn wir; derselb hat uns solchen Rath gegeben, durch sein auserwählt Zeug St. Paulum, 1. 3, 10. 11., wo er spricht: Einen kezerischen Menschen sollst du meiden, wenn er einmal odder zwier vermahnet ist, und sollst wissen, daß er verkehret ist, und hat sein Urtheil. . . . Wenns ein neu Artikel wäre, und nicht von Anfang der heiligen christlichen Kirchen, odder wär nicht bey allen Kirchen noch bey der ganzen Christenheit in aller Welt so einträchtiglich gehalten: wäre es nicht so fährlich noch schrecklich, davon zu zweifeln oder disputiren, ob es recht sey? Nu er aber von Anfang her, und so weit die ganze Christenheit ist, einträchtiglich gehalten ist: wer nu dran zweifelt, der thut eben so viel, als gläubet er kein christliche Kirche, und verdampt damit nicht allein die ganze heilige christliche Kirche, als eine verdampfte Kegerin, sondern auch Christum selbst mit allen Aposteln und Propheten. Auch zeugt ihr eigen Opinio widder sie selbst, daß sie widder einander über dem Text so uneinig sind, und schier sieben odder achterley, so viel Text, so viel Notten sind, machen, und können nichts gewisses lehren, noch irgend ein armes Gewissen beständiglich berichten. Derhalben vermahne ich und bitt, E. F. G. wollt solche Leut' meiden, und sie im Lande ja nicht leiden, nach dem Rath St. Pauli und des heiligen Geistes droben angezeigt. Denn E. F. G. müssen bedenken: wo sie solche Nottengeister würden zulassen und leiden, so sie es doch wehren und vorkommen können, würden sie ihre Gewissen gräulich beschweren, und vielleicht nimmermehr widder stillen können, nicht allein der Seelen halben, die dadurch verführt und verdampet würden, welch E. F. G. wohl hätten können erhalten, sondern auch der ganzen heiligen Kirchen halben, widder welcher so lang hergebrachten und allenthalben gehalten Glauben und einträchtig Zeugniß etwas zu lehren gestatten, so mans wohl könnte wehren, ein untrüglich Last ist des Gewissens. Ich wollt lieber nicht allein aller Nottengeister, sondern aller Kaiser, König und Fürsten Weisheit und Recht widder euch lassen zeugen, denn ein Jota oder ein Tüttel der ganzen heiligen christlichen Kirchen widder mich hören oder sehen. Denn es ist ja nicht so zu scherzen mit Artikeln des Glaubens, von Anfang her, und so weit die Christenheit ist,

einträglich gehalten; wie man scherzen mag mit päpstlichen odder kaiserlichen Rechten odder andern menschlichen Tradition der Väter odder Concilien.“¹⁾

„Und in meinem Buche: Quod verba Christi stent, schrieb ich gegen die Egenoten und Calvinisten: Wer nicht glauben will, das Brod im Abendmahle sei der wahre, natürliche Leib Christi, den Judas emysing wie der heilige Petrus, soll sich fortmachen von mir, ich wil keine Gemeinschaft mit ihm haben, weder in Briefen noch in Schriften, noch in Lehren, er soll keinen Frieden von mir erwarten, denn er soll verderben in seiner Strafe. Es nützt diese Unsinnigen nichts, daß sie so viel von einer geistigen Communion schwägen, an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist glauben, wenn sie mit ihrer Lästertzunge diesen Glaubensartifel läugnen.“

Und der Engel stieß zum zweitenmale in die Trompete.

Und der Staub erhob sich, um den Leib Bullinger's, Johann Lasco's, des calvinistischen Predigers in Polen, des Thomas Naogeorgus, Ambrosius Wolfs und Decolampadius zu umkleiden.

Alle diese Schatten gingen an Luther vorüber und warfen ihm Worte des Zornes vor.

Bullinger. Bist du es, Luther, Mann voll von Irthümern, der du nie den geraden Weg des Evangeliums wandeltest?²⁾

Johann Lasco. Hinweg, du bäurischer, unwissender Mensch!

Thomas Naogeorgus. Zurück, du zorniger, eigensüchtiger Mensch, der du die neue Lehre, die dem heiligen Alterthum entgegen ist, erfunden hast; der du immer nur deine Ehre, nie aber die Ehre Christi gesucht hast!³⁾

Ambrosius Wolf. Schmach dir, der du grundlose Streitereien ohne Wissenschaft, ohne Urtheil, gegen die Ansicht der ganzen Kirche des Alterthums niedergeschrieben hast!⁴⁾

Decolampadius. Gott möge über dich richten und über die Deinigen, die durch deine Unbeständigkeit und falsche Weisheit in sieben- und siebenzig verschiedene Ansichten getheilt sind.⁵⁾

Und der Engel blies zum drittenmale, und Calvin stand vor dem Angesichte Christi.

1) De Wette. Bd. IV. S. 348.

2) L. contra Brent.

3) In psalm. 26.

4) Lib. contra form. concord.

5) Aequa Respons.

Und Christus rief zu ihm, wie zu Luther:

„Was hast du aus meinem Blute gemacht.“

Calvin. „Herr ich habe die Wahrheit gegen die Lügen deiner lutherischen Feinde vertheidigt, die in so argen Irrthümern befangen waren, daß ihre ältesten Theologen nicht einmal das verstanden, was man den kleinen Kindern im Catechismus lehrte. Sie wußten nicht, was das Abendmahl bezweckte, noch wohin es zielte. Es waren hochmüthige Menschen, die nie eine ehrbare Schamhaftigkeit empfanden, die nur flügelten und mit Luther's Uebertreibungen um sich warfen, die nach nichts Anderem trachteten, als wie sie dem Volke schmeicheln und der Welt gefallen könnten; sich aber nicht um das Gericht Gottes und seiner Engel kümmerten: ungestüme, wüthende, leichtfertige, unbeständige, lügnerische, blinde, trunkne, schamlose, von teuflischem Hochmuth erfüllte Leute.“¹⁾

Und der Engel stieß zum viertenmale in die Trompette, und der Staub erhob sich und kleidete sich in einen sichtbaren Leib, und Heshus erschien.

Heshus, den ein Beben ergriff, als er Calvin sah, rief aus:

„Lügner, der du in all deinen Adern nicht einen Tropfen von einem gläubigen Christen oder guten Menschen hast; wie! du und deine Prädicanten wollen dem schrecklichen Gerichte Gottes entgehen! Ihr, die ihr euch so schamlos und verrätherisch in göttlichen Dingen zeigtet, die den Glauben betrafen, so daß Niemand mehr ein Zeichen des göttlichen Geistes erkennen konnte? Seid ihr denn nicht durch den calvinischen, unverschämten Geist geführt, durch den Verächter Gottes und seiner Lehre, der euere schlechte Sache durch aufgepuzte Worte entstellt, um mit aller Schlaueit, Kunst und Betrügerei die Einfältigen zu hintergehen? Ich erkläre, daß ich mit euch weder in der Lehre, noch im Glauben übereinstimmte, daß ich euch aber für Irrlehrer, Lasterer, Treubruchige und verabscheuungswürdige Sacramentirer gehalten habe.“²⁾ Ihr habt darnach getrachtet, und insbesondre du, sophistischer Calvin, durch euere Finsternisse und Nebel eine Lehre ganz den Worten des Sohnes Gottes entgegen zu deuten. Ihr habt mit schamlosem Munde gelästert und auf eine unehrerbietige Weise von dem Fleische Christi gesprochen; ihr Gaukler, die ihr des Geistes der Wahrheit ganz be-

1) Adm. ultima ad Westphalum.

2) Epistola ad quemdam ex praecipua nobilitate.

raubt und von dem Geiste der Lüge ganz erfüllt seid: ihr Taschenspieler, die ihr die sächsischen Kirchen verfolgt habt.“ ¹⁾

Franz Stancar lief hinzu und schüttelte Calvin, der den Kopf wegwandte.

„Du sollst mich hören, Lasterer Jesu Christi, du, den ich anklage, daß er sich der alten Ketzereien der Giniten, Arianer, Eutychianer, Apollinaristen, Acephalisten, Theodosianer und Macarianer schuldig gemacht hast. Ich habe behauptet, man müsse dem Petrus Lombardus, welcher der Meister der Denksprüche genannt wurde, höher schätzen, als 400 Melancthon, 300 Bullinger und 500 Calvin, aus denen man nicht eine einzige Unze wahrer Theologie zu ziehen vermöchte, wenn man euch alle zusammen in einem Mörser stieße und destillirte.“ ²⁾

Und der Engel stieß zum fünftenmale in die Trompete: „Da hörte ich ein schreckliches Geklapper der Knochen, die sich mit Menschenfleisch bekleideten,“ sagt Heinrich Bensheim. „Es waren alle Secten, welche die Reformation hervorgebracht hatte und welche nun wieder Leben und Rede gewonnen: Osiandristen, Stancarianer, Majoristen, Flaccianer, Synergisten, Ubiquisten, Mansfeldianer, Meißnerianer, Wittenbergianer, Ubiquisten, Substantiarier, Accidentarier, Schwenkfeldianer, Calvinisten, Melancthonianer, Carlstadtianer, Zwinglianer, Decolampadianer, die sich alle gegenseitig beschimpften, die sich die Seelen vorhielten, welche sie sich gestohlen hatten und das Blut, das sie vergossen, die Thränen, die sie der Menschheit erpreßt hatten!“

Und es rief eine Stimme:

„Habt ihr ein Symbol?“

Niemand gab eine Antwort.

Dann ließ der Engel zum sechstenmale die Trompete erschallen, und eine schwarzgekleidete Frau trat vor.

Und der Engel fragte sie: „Wer bist du?“

„Ich bin die Gotta,“ sagte die Seele; „dieselbe, welche in Magdeburg einem armen Kinde, das im Namen Gottes um Almosen bat, Brod reichte, um seinen Hunger zu stillen, Wasser, um seinen Durst zu löschen, und ein Gebetbuch zum Gebet.“

Und Christus sprach zu ihr:

„Komm, geliebte meines Vaters: ich hatte Hunger, und du gabst mir zu essen; in der Einfalt deines Herzens hast du geglaubt, was die

1) Def. contr. Calv. lib. de praesent. Christi.

2) Rescius, p. 26, 27.

Kirche dich lehrte; du glichst der Lilie des Feldes, die nicht fragt, woher der Regen komme, der vom Himmel fällt: deine Herzensdemuth wird belohnt werden."

Und Bensheim erwachte. Sein Drama war aber nicht zu Ende. Es war noch ein anderes Gericht da, vor welches er die Reformirten laden wollte, vor sein eigenes. Sein Buch hört auf, poetisch zu sein; der Mönch erscheint im Gewande der Schule, um alle Häupter der neuen Kirchen zu richten. Sein Gedächtniß gränzt an's Wunderbare. Er kennt alle Schriften der Neuerer auswendig, und stellt sie nicht einen dem andern gegenüber, sondern jeden sich selbst. Das Geständniß Calvins ist belustigend.

Calvin:

"Ich wünschte, daß Benennungen wie: dreieinig, göttliche Personen, Ein's in der Wesenheit und gleichewig, für immer begraben wären. Utinam haec omnia sepulta essent." Inst. lib. 1, c. 13. §. 5.

Calvin:

"Solche Benennungen sind sehr förderlich für die Kirche Christi, sowohl zur Bezeichnung der wahren Unterscheidung der Personen, als zum Anhaltspuncte, wenn die Ketzer ausweichen wollen, und ich bin dafür, daß man sie genau beibehalten solle." Ep. p. 240.

Calvin:

"Was das bloße Zulassen Gottes in Betreff der Sünden anbelangt, so nenne ich sie eine Lüge, Ausflucht, Erdichtung, eine sehr kaltblütige Erklärung und Sophisterei." Inst. l. 1. c. 8. §. 1. 2. L. 2, c. 4. §. 3, 4, 5.

Ermordungen, Todtschläge und Beschimpfungen, welche die Chaldäer und Sabäer an Job, seinen Knechten und Gütern begingen, hatten Gott zum Urheber. Scelestialrones ministri fuerant, Deum fuisse autorem colligimus." Inst. l. 1, c. 18. §. 1, 2.

Calvin:

"Die Versuchungen, in welche wir gerathen, sind nicht zufällig; sondern sie kommen vom Teufel und Gott läßt sie zu. Gott läßt an Einigen sein Wort verloren gehen. Er hatte es zugelassen, daß Judas den Herrn verrieth, daß die Juden Christum gefangen nahmen und riefen: sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. Die Väter hatten recht, daß sie nur ein Zulassen von Seite Gottes annahmen, und die Verblendung und Verstockung der Sünder nicht seiner Mitwirkung zuschrieben." Comm. in Matth. c. 4, 8, 9, 26, 27. in Joh. c. 10, 14. Joel 10, 14.

Calvin:

„Der Name Gottes gebührt vorzugsweise nur dem Vater; nach dem allgemeinen Gerichte wird der Sohn seiner Gottheit nach unter dem Vater stehen.“ Adv. Valent. Gentilem. Inst. I. 2, c. 14, §. 3. In Ansehung seiner Person kann der Sohn nicht der Schöpfer des Himmels und der Erde genannt werden. L. adv. Val. Gentil. Der Sohn Gottes ist in Betreff seines Amtes und auch seiner Gottheit nach weniger als der Vater. Ep. ad Fratres Polonos. Der Sohn ist aus sich selbst, nicht aus Gott, seinem himmlischen Vater; er hat seinen Glanz an sich, nicht aus dem Vater.“ Inst. I. 1, c. 8, §. 19, 25. In c. 1, Jo. v. 9.

Calvin:

„Christus war in Unwissenheit wie die Engel und die Menschen.“ In c. 24. S. Matth. In cap. 2. Luc.

„Dem Sohne Gottes entrinnt ein unbesonnenes Verlangen, dem er sogleich entsagen muß. In cap. 11, 12. Jo. Er verlangte von seinem Vater etwas Unmögliches, sein Begehren mußte zurückgewiesen und versagt werden. Sein Bitten war nicht wohl bedacht, sondern gewaltsam durch den Schmerz hervorgerufen, so daß er zurechtgewiesen werden mußte.“ In c. 26. Matth.

Calvin:

„Die göttliche Wesenheit ist dem Sohne vollkommen mitgetheilt von dem Vater, welcher der Anfang und die Quelle der Gottheit ist: dieß ist erwiesen durch die Stelle bei dem heiligen Johannes 6. wo der Sohn dem Vater Alles zuschreibt, was er Göttliches hat. Inst. I. 1, c. 8, §. 23, 25. Ser-vetus, du bist genöthigt zu erkennen, daß Jesus Christus wußte, er sei aus dem Vater und deßhalb wahrhaft sein Sohn.“

Calvin:

„Christus wußte, was andern Menschen verborgen war, er sah in die Tiefe der Herzen. Comm. in cap. 3. Jo.

„Die Begierden Jesu Christi waren nie sündhaft, sondern ganz gemäßigt und dem Dienste Gottes angemessen: keine Leidenschaft überschritt in ihm das Maß, keine war unbedacht und unrecht, denn er hat sie immer dem Willen seines Vaters untergeordnet. In cap. 11. Jo. 1. ¹⁾

1) Franziscus der Glühende enthielt die widersprechenden Lehren Calvin's und Luther's in einem Buche, welches im sechszehnten Jahrhunderte viel Aufsehen machte, und den Titel führte: „Les entremangeries et guerres ministrales.“

Als wir das Buch Heinrichs von Bensheim lasen, wollte uns mehr als einmal der Zweifel überwältigen; wir konnten nicht glauben, daß man uns das als ein Echo des göttlichen Wortes geben würde, was völlig dem Schiffe der Argonauten glich, welches so oft ausgebessert wurde, daß keine Spur mehr von seinem alten Gerippe zu sehen war. Dann gingen wir in einem Anfälle des Zweifels hin und schlugen die Stelle nach, welche von dem Mönche von Hagenau angeführt worden war, und wir fanden sie auf dem von ihm bezeichneten Blatte. Wir fragten uns, ob dieses neue Licht, welches die Reformation uns anzündete, wohl ein Licht des Lebens und der Wahrheit sein könnte: ob es alle Jene erleuchte, die in seinem Glanze wandeln, wie jenes, von dem der heilige Apostel Johannes spricht.

Wir nahmen das Buch Bensheims noch einmal zur Hand und lasen die prophetischen Worte:

„Und ein Tag wird kommen, an welchem die Reformatoren selbst bekennen müssen, daß die persönliche Ansicht nicht hinreichte, das Wort Gottes auszulegen.“

Dieser Tag ist gekommen; denn die Reformation hat dieses Bekenntniß bereits abgelegt.

Schelling sagt, es sei eine Last, die man seiner Vernunft auflege, wenn man sage, er solle zum Verständniß der Schrift die Sprachen vergangener Zeiten lernen, während man doch eine lebende Autorität durch einen todten Buchstaben ersetzt habe. ¹⁾

Planck ist der Ansicht: mit dem Grundsatz Luther's, daß die Schrift die einzige Richtschnur in Glaubenssachen sei, könne die protestantische Schule die Lehren des sächsischen Meisters unmöglich aufrecht erhalten. Er sagt, wie man denn die sächsische Symbolik beibehalten könnte, sobald man sie nicht in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes finde; da der Mönch die katholische Dogmatik abgeschafft habe, weil sie nicht auf die Schrift gegründet sei? ²⁾

„Stellt aus der Schrift mir dar die Falschheit meiner Behauptung,“

Und ich nehme zurück, was nicht die Prüfung besteht!“

Also sprachst du und siegest dadurch, hochherziger Luther!

Dir nur folgen wir nach, hoffend den nämlichen Sieg. ³⁾

1) Prof. Dr. von Schelling: Vorlesungen über das akademische Studium.

2) Planck: Ueber den gegenwärtigen Zustand und die Bedürfnisse unserer protestantischen Kirche. 1817, S. 24.

3) D. Pape, Distichen in der a. R. 3., 1830, Nro. 171.

Delbrück sagt, wenn die protestantische Kirche die Bibel zur Begründung ihres Glaubens aufstelle, sei sie geschlagen. ¹⁾

XXVII. Kapitel.

Calvins Katechismus. 1541.

Der katholische Katechismus. — Luther's Katechismen, ihre Lehren. — Calvins Katechismus, veraltet und abgenützt. — Die Reformation hat keine Kirche sondern Kirchen. — Der Pater Athanasius in Stankadt. — Beweis, daß nur die katholische Kirche einen Katechismus haben kann. — Alle evangelischen Wahrheiten von den Reformirten gelängnet und behauptet. — Verschiedene Proben aus den Schriften der Protestanten.

Genf's katholischer Katechismus ²⁾ war ein beinahe eben so altes Buch, als die ältesten Gesänge seiner Kirche, ein Werk von bewunderungswürdiger Einfachheit, voll Milde und Anmuth; übrigens gleich er allen andern Katechismen der Katholiken. Es war beinahe derselbe, welchen Bossuet seinen kleinen Kindern erklärte, und welchen Vinzenz von Paula die Bauern von Chatillon (sur Chalaronne) auswendig lernen ließ. Er war in Fragen und Antworten abgefaßt. Der Priester fragte: Wer ist Gott? Das Kind antwortete: Gott ist ein unendlicher Geist, u. s. w.; so hatte man nicht nöthig, sich an Philosophen zu wenden, um unsere Glaubenslehre kennen zu lernen. Das Mädchen, welches das erstemal zur Communion ging, wußte so viel davon, als Thomas von Kempis.

Luther, welcher die anschauliche Einfalt dieses goldenen Buches anstaunte, ließ es beinahe ganz, wie es war. Er behielt die Gesprächs-

1) Dr. F. F. Delbrück, Philipp Melancthon, der Glaubenslehrer. 1826.

2) Christi domestici et fratres dicebantur graece κατηχηταί, caeterum qui eos viva voce erudiebant, κατηχηται, et eruditio ipsa κατηχησις, universum vero negotium hoc appellabant κατήχησον. Praef. Wiceli in suum catechismum. Col. 1554.